Die vergeblichen Opfer

Autor(en): **Zweig, Stefan**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **- (1918)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-327274

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der Wildnis beherrschen liess. Aber man wird den Affen und den Tiger nicht ohne Kampf vertreiben können. Vorerst wird man den Weg bereiten müssen. Die Nationen werden den Krieg nicht aufgeben, bevor der instinktive Glaube, dass der Krieg durch Gottes Befehl besteht, aus jedem Menschen ausgerottet sein wird. Der Krieg wird nur durch die stumme, ungesehene Arbeit der Vernunft besiegt werden, die auch schon dessen Zwillingsschwester Aberglaube besiegt hat.

Nur wenn die denkenden Männer und Frauen aller Nationen zusammen für den Frieden arbeiten, wird die Liga der Nationen entstehen. Sie können eine „Internationale" bilden, die keine Pässe braucht. Ihr Appell wird durch keinen Zensor erreicht werden können. Sogar der „Daily Telegraph" sagt, dass in den feindlichen Ländern eine grosse, immer zunehmende Partei einsieht, dass alle Siege der Gewalt nur den Untergang der Menschheit zur Folge haben. Diese Partei der Vernunft hat ihre Stimme dort etwas spät zurückgefunden. Dieser Vorwurf gilt jedoch nicht nur den Zentralmächten. Ich sehe keinen Grund, an der Aufrichtigkeit eines Bekehrten zu zweifeln, der von seiner Verrücktheit bekehrt wurde, weil er während vier Jahren dessen verheerende Resultate gesehen hat. Es gibt sogar welche unter ihnen, die von Anfang an ihr Knie nie vor Baal gebeugt haben.

Ich möchte die denkenden Männer und Frauen der alliierten Länder bewegen, sich mit ihnen zu verbinden: sie sollen helfen, in der ganzen Welt eine Mentalität zu bilden, welche den Krieg unmöglich macht. Ich glaube, dass wir nach diesem schrecklichen Blutopfer nicht mehr durch eine Flut von dummen Gedichten und Geschichten, welche den Krieg verherrlichen, zu leiden haben werden; dass unsere Knaben und Mädchen nicht mehr wie früher mit Büchern und Gedichten aufgezogen werden, welche dazu dienen, die natürliche Anlage des Menschen zum Töten noch zu erhöhen. Ich glaube nicht, meinem eigenen Beruf eine zu grosse Wichtigkeit beizumessen, wenn ich die Überzeugung ausspreche, dass seit dem Entstehen der Presse die Lust der Welt zur Kriegführung durch die Schriftsteller noch sehr erhöht wurde. Wenn das so fortfahren würde, könnten wir jeden Traum für einen dauernden Frieden aufgeben. Wenn sich die Schriftsteller aller Länder, durch Maler und Musiker unterstützt, nach dem Kriege nicht Selbstverleugnung auferlegen, wird die nächste Generation sicher mit einem Hunger nach Krieg aufwachsen. Ich wurde mit Erckmann-Chatrian und Alexander Dumas erzogen, mit den Geschichten von Grenzfehden und den fröhlichen Tagen des „Runden Tisches", und ich besinne mich, dass mein Schulknabenblut vor Freude schneller lief, als ich hörte, dass Preussen Frankreich den Krieg erklärt habe, und wie ich hoffte, dass an einem nicht allzufernen Tage mein eigenes, geliebtes Land mich zum Kampfe rufen werde. Des Sonntags sprachen meine Lippen die Friedenspredigt, aber in meinem Herzen nannte ich es das Gebet eines Feiglings. Man kann die Teufelsmusik nicht immer spielen, ohne zu veranlassen, dass die jungen Leute auch nach ihrer Melodie tanzen.

Der Wunsch des menschlichen Herzens nach Krieg wird weichen, wenn die Vernunft langsam wächst. Eine schwere Verantwortung wird auf diejenigen fallen, welche aus Gewinnsucht oder Popularität weiterfahren, mit ihren tierischen Instinkten zu spielen. Solange wir den Krieg nur mit den Lippen verurteilen und ihn heimlich in unserm Herzen nähren, wird er nur unterdrückt sein, um sich bei jeder neuen Generation wieder zu erheben. Die Natur ist gut. Ihr Grün bedeckt die Verzweiflung, und der Ton der Trauer weicht den Stimmen des Lebens. Es ist der Mensch, der den Gedanken an das Blut nicht vergessen kann. Ich besinne mich, dass ich das Schlachtfeld von Leipzig besuchte. Felder und Gärten bedeckten es: „Wie schade", sagte eine Dame, die dabei war, „sie hätten wenigstens ein Stück zur Erinnerung so lassen können."

Der Wind der Vernunft wird eines Tages stark blasen und die schädlichen Dämpfe des Krieges vor sich hertreiben. Es ist an den Denkern dieser Welt, ihren Schriftstellern, Künstlern und Träumern, den ersten schwachen Hauch seines Atems in ihren Seelen zu fühlen.

Die vergeblichen Opfer.[1])

Ein Wort steht heute in der Welt, in allen Ländern, bei allen Völkern und steht wider den Frieden, das Wort: „Sollen unsere Opfer vergeblich gewesen sein, sollen unsere Brüder umsonst gefallen sein?" Dies Wort steht in der Welt, steht überall gegen den Frieden des Ausgleiches und der Versöhnung, und darum müssen wir, die wir nicht den Worten verfallen wollen, aufstehen gegen dieses Wort. Die Toten, sie haben ihr Leben gegeben in einem Sinne der Aufopferung und Liebe, sollen ihre Leichen nun Waffen sein des Hasses, ihre Knochen, die auf allen Gefilden Europas bleichen, Argumente erneuten Krieges? Sind Tote etwas, das gemünzt werden kann mit Acker und Erde, Blut ein Element, das Gold wiederkaufen kann? Ich entsinne mich einer wunderbaren Zeile in dem Aufrufe meines Freundes Bazalgette „Europa", der prophetisch und warnend zwei Jahre vor dem Kriege in Paris erschien: „In der Brust jedes einzelnen Menschen sind mehr Provinzen als ganz Elsass und Lothringen." Unendliche solcher Provinzen hat die Welt, hat die Zukunft, hat Europa verloren, wollen wir mehr noch opfern, um ein paar Grenzsteine zu verschieben? Nein! Lasset die Toten die Toten begraben, die Lebendigen die Lebendigen retten, verschütten wir die Vergangenheit und mit ihr den unermesslichen Blutstrom, der aus Europas Herzen quillt. Fordern wir nicht neue Tote für die Toten, nicht noch strömendes Blut für das verströmte — töten wir das Wort vom „vergeblichen Opfer"! Denn nur dann war es vergeblich, wenn es nicht das letzte war, nur dann können sie ruhen, die Toten in ihrer Tiefe, wenn nicht neue und neue sich ihnen beigesellen, wenn über ihre Gräber eine vereinte, brüderliche und dem (Zensurlücke) Mord für ewig entwundene Menschheit hinschreitet.

Stefan Zweig.

Die Umwertung des Krieges.[1])

Von **Rosa Mayreder.**

Mitten im Kriege, während noch das Heldentum jener Ungezählten, die mit Leben und Gesundheit den furchtbaren Kampfpreis bezahlen, alle verdiente Huldigung und Bewunderung finden, mitten im Kriege hat sich dennoch unvermerkt eine Umwertung des Krieges auch bei den kriegsbeteiligten Völkern vollzogen. Verfolgt man die Reden der Machthaber nach dieser Richtung, so tritt diese geänderte Auffassung deutlich, wenn auch nicht durchwegs eingestanden, hervor. Nicht mehr als Ehre und Auszeichnung, wie in früheren Zeiten, wird der Krieg betrachtet, nicht mehr als ein Ereignis, das zum Glanz und Ruhm eines Staates unerlässlich ist, sondern als ein Unheil so verhängnisvoller Art, dass jeder der kriegführenden Staaten die Verantwortung dafür von sich abzuwälzen trachten muss. Wenn die Machthaber immer von Neuem beteuern, dieser Krieg werde nur geführt, um künftige Kriege zu verhüten, so ist das freilich nur ein Irrtum oder eine Lüge; denn Krieg erzeugt wieder Krieg, wie die Weltgeschichte beweist, und nur durch eine bewusste, planmässige Friedensarbeit im Frieden könnte der Krieg verhütet werden. Aber die symptomatische Bedeutung dieser Auffassung wiegt für die Umwertung des Krieges sehr schwer. Krieg ist nicht mehr Ehre und Ruhm — Krieg ist Schuld und Unheil ohne Mass;

[1]) Aus den „Friedensheften" des Allg. österr. Frauenvereins.